

„Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir.“ (V 27) Mit diesem ersten Vers unseres heutigen Evangeliums nennt Jesus selber das entscheidende Kriterium für den Glauben an ihn: Es sind die, die zu seinen Schafen zählen, weil sie auf ihn, auf seine Stimme hören.

Da es sich aber bei diesem Hören um eine sehr weit verbreitete Schwierigkeit handelt, lohnt es sich, dieser einmal ein wenig nachzugehen. Dazu bietet uns die erste Lesung aus der Apostelgeschichte, die wir vorher gehört haben, eine willkommene Gelegenheit. Denn hier bekommen es Paulus und Barnabas mit zwei bis in unsere Zeit sehr typischen Ursachen für solche Hörproblem zu tun.

Ganz selbstverständlich begann Paulus seine Missionstätigkeit immer in den jüdischen Synagogen, wie er es auch heute in Antiochia tut. Er wandte sich mit seiner Botschaft immer zuerst an die Juden, von denen er wegen ihrer Kenntnis des Alten Testaments eine besondere Offenheit für seine Botschaft erwarten durfte. Diese Vorgehensweise war nur logisch und naheliegend.

Doch zur großen Überraschung des Apostels erlebte er gerade von dieser Gruppe heftige Verweigerung bis hin zum aktiven Widerstand.

Bei den Heiden dagegen, die doch mit etwas für sie völlig Neuem und Unbekanntem konfrontiert wurden, ausgerechnet da fand er offenen Ohren. Die freuten sich und priesen das Wort des Herrn, wie es vorher in der Lesung hieß. (vgl. V 48)

Offensichtlich ist es viel einfacher, einem völlig Unwissenden etwas Neues zu vermitteln, als einem, der bereits einiges kennt, oder besser: zu kennen glaubt. Das vorhandene, oft bruchstückhafte Wissen erweist sich sehr oft als ein großes Hindernis für neue Erkenntnisse. Denn das bereits vorhandene Wissen, das vielleicht unter großen Mühen angeeignet wurde, nährt die Illusion, man wüsste ja schon alles, und macht so regelrecht immun gegenüber neuen Entwicklungen und Erkenntnissen. Daraus entsteht dann eine Art von Überheblichkeit, die die sich allem Neuen grundsätzlich verschließt. Das Gewohnte, das mühsam erarbeitete, das womöglich in Gefahr geraten könnte, muss dann mit allen Mitteln verteidigt werden gegenüber dem Neuen. Das ist peinlich.

Dieses Phänomen, das Paulus und Barnabas in Antiochia erleben, gibt es heute noch genauso. Da gibt es auch auf dem Gebiet des Glaubens und der Kirche immer öfter sogenannte „Fachleute“, die alles ganz genau wissen, obwohl sie nicht die geringste Ahnung haben. Selbst Beschlüsse eines Konzils oder einer Synode, international anerkannte Theologen, inzwischen zwei- oder gar dreitausend Jahre alte Traditionen, ja sogar Jesus selber im Originalton der Heiligen Schrift, die haben alle keine Chance: Das ist einfach nur deren Ansicht – sie haben eine andere, sie wissen es eben besser. Basta! So einfach geht das.

Viele Schafe sind heute eben schlauer als der Hirte!

Und dann wird dort in Antiochia noch ein anderes Phänomen erkennbar. Bevor die frommen Juden begannen, Paulus und Barnabas aufs Heftigste zu bekämpfen, heißt es da: „Als die Juden die Scharen sahen, wurden sie eifersüchtig...“ (V 45) Das bedeutete: Ihrer ganzen Ablehnung ging eine emotionale Reaktion voraus. Erst war da diese gefühlsmäßige Ablehnung, geboren aus Eifersucht und Neid, und dann wurde diese Emotion nur noch nachträglich intellektuell begründet. Da eine aufkommende Eifersucht aber niemals zugegeben werden kann, müssen jetzt unbedingt logische und scheinbar vernünftige klingende Argumente gesucht und gefunden werden, mit der die Ablehnung begründet werden kann. Und diese Argumente müssen dann bis aus Messer verteidigt werden, es könnten ja sonst die eigentlichen Beweggründe zum Vorschein kommen.

Daraus entstehen aber oft hässliche Situationen, gegen die dann die besten und logischsten Argumente keine Chance mehr haben, weil ja das eigentliche Problem wo ganz anderes sitzt. Solche Konflikte sind auf sachlicher Ebene nicht lösbar. Deshalb können Paulus und Barnabas reden wie sie wollen, sie haben nicht die geringste Chance. Es bleibt ihnen letztlich nichts anderes, als den Staub von ihren Füßen gegen sie abzuschütteln und einfach weiterzuziehen.

Dieses zweite Phänomen, das Paulus und Barnabas da erleben mussten, ist gerade heute in unserer Zeit besonders brisant. Rein emotionale Entscheidung, derer sich der einzelne oft gar nicht selbst so genau bewusst ist, können heute auf Grund der modernen Kommunikationsmittel mit einer Fülle von zum Teil schrägen Informationen begründet und abgesichert werden; das Angebot ist heute immens.

Diesen Trick benutzen vorzugsweise auch alle, die gezielte Fakenews in Umlauf bringen wollen: Mit einer möglichst starken Emotion als Einstieg können dann die absurdesten Theorien verbunden werden.

Weil aber die eigentliche Basis in der emotionalen Reaktion liegt, werden jetzt zwangsläufig sachliche Auseinandersetzungen unmöglich. Oder noch schlimmer: Weil ja das eigentliche Problem ein emotionales und damit tief im Kern der Persönlichkeit verankert ist, bekommen Gegenargumente, selbst wenn sie noch so sachlich sind, den Charakter eines Angriffs auf die Person. Und deshalb werden Reaktionen meist sehr heftig. Doch genau so entstehen diese Verschwörungstheorien, bei denen selbst die besten Gegenargumente einfach abprallen.

Es ist geradezu irritierend zu beobachten, dass leider auch Theologen vor diesem fatalen Mechanismus nicht gefeit sind. Erst stehen da häufig emotionale Entscheidungen oder Wünsche, und dann werden nachträglich alle biblischen und theologischen Argumente gesucht, die diese Entscheidung begründen; was da nicht hineinpasst, wird aber großzügig ausgeblendet.

Um Jesus nachfolgen zu können, um wirklich zu seiner Herde gehören zu können, ist es deshalb bis heute unverzichtbar, allen möglichen Hörproblemen sehr genau und radikal ehrlich nachzugehen. Denn gerade weil Jesus als Hirte uns Leben in Fülle jetzt schon ermöglichen kann, lohnt es sich, Hörprobleme ernst zu nehmen. Denn nur, wer in der Lage ist, auf ihn, auf seine Stimme zuhören, kann den Weg zu diesem neuen und ewigen Leben finden.